Grußwort zum Festakt

von Bischof Felix Genn
Münster

Vor mehr als 2000 Jahren begann die christliche Mission durch Paulus und die anderen Apostel; vor 100 Jahren begann die wissenschaftliche Reflexion der Mission – zum einen durch die Gründung des *Internationalen Instituts für missionswissenschaftliche Forschungen* und zum anderen durch die *Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft*, besser unter ihrem Kürzel »ZMR« bekannt.

Es ist wohl nicht ganz unberechtigt, wenn ich feststelle, dass das Institut eine Organisation geblieben ist, deren große Bedeutung nur einige wenige Eingeweihte richtig einschätzen können. Dabei war es immerhin, zusammen mit dem missionswissenschaftlichen Institut an der Westfälischen Wilhelms-Universität das erste seiner Art in der katholischen Welt. Heute stehen die Institute nicht nur für Forschungen, sondern auch für Tagungen und Publikationen.

Es ist wohl auch nicht unberechtigt, wenn ich feststelle, dass die *Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft* in der Fachwelt hohe Bekanntheit genießt. Sie ist schlicht und ergreifend die katholische Fachzeitschrift für die beiden theologischen Disziplinen Missionswissenschaft und Religionswissenschaft. Man wünschte sich, mehr Zeit zu haben, um möglichst viele der zumeist auf hohem Niveau verfassten Artikel lesen zu können. Ob »Christentum in Afrika« oder »Theologie der Religionen« oder »Religion in der Globalisierung«: Die Zeitschrift greift Tendenzen auf, beschreibt, sortiert, stimuliert die Diskussion.

Wir können also heute das Doppeljubiläum von Institut und Zeitschrift feiern. Allen Aktiven spreche ich meine Anerkennung aus und bedanke mich für den hohen wissenschaftlichen Standard, den Sie erreicht haben. Herzlichen Dank!

Es ist für mich eine hohe Ehre, Sie, verehrte Eminenz, Kardinal Turkson, hier begrüßen zu können. Mit Ihrer Anwesenheit zeigen Sie, wie sehr Ihnen die Würdigung der Aktivitäten, die von Münster mit Institut und Zeitschrift ausgegangen sind, am Herzen liegt. Ich freue mich besonders, weil Sie aus Ghana stammen, dem Land, dem sich unsere Diözese seit vielen Jahrzehnten partnerschaftlich verbunden weiß. Seien Sie uns herzlich willkommen!

Als Präsident des *Päpstlichen Rates für Gerechtigkeit und Frieden* vertreten Sie in der katholischen Weltkirche ein Anliegen, das seit der Enzyklika von Papst Paul VI. *Populorum progressio* nicht mehr wegzudenken ist. Ja, ich betrachte die Arbeit dieses Rates und auch der jeweiligen Kommissionen in den Ortskirchen als einen immerwährenden Stachel im Fleisch, in unserem gesellschaftlichen Engagement als Kirche nicht nachzulassen.

Im Übrigen finde ich es sehr schön, dass Sie als Kardinal in Rom die Titelkirche des heiligen Liborius inne haben, der zwar in unserer Nachbardiözese Paderborn in Ostwestfalen und weniger bei uns verehrt wird, aber für uns in Münster und Westfalen ist diese Verbindung ein schönes Zeichen unserer katholischen Weite.

Meine Damen und Herren, verehrte Gäste, es geht also um *Mission*, Gerechtigkeit und Frieden sind nicht Wirklichkeiten, die dem entgegen stehen, als sei die Mission eine mehr innerkirchliche Angelegenheit, das Wirken für Gerechtigkeit und Frieden ein Wirken der Kirche ad extra. Vielmehr gilt: Gerade weil wir das Evangelium zu allen Völkern

bringen wollen, weil uns das aufgetragen ist, sind wir zugleich verpflichtet, diesem Evangelium ein glaubhaftes Zeugnis zu schenken, indem wir uns für Gerechtigkeit und Frieden einsetzen.

In historischer Perspektive muss man auf die wechselvolle Rezeption der Mission verweisen: In meiner Kindheit und Jugend etwa gehörte Mission ganz selbstverständlich und ohne hinterfragt zu werden zu den Aufgaben der Kirche. Man spendete für die Mission, man las Missionszeitschriften wie zum Beispiel die »Stadt Gottes«, man schwärmte als Pater oder als Ordensschwester in alle Länder aus.

Doch gibt es etwa seit den 70er Jahren auch den kritischen Blick zurück: War das alles wohl richtig? Wurde den Heiden der Glaube einfach übergestülpt? Haben sich unsere Altvorderen zu sehr auf die Taufe und auf die anderen Sakramente konzentriert? Und: Tragen wir als Kirche Verantwortung, weil die Missionare mit ausbeuterischen Kolonialmächten gemeinsame Sache gemacht haben? Im Ergebnis wurde »Mission« zum Unwort, zur Chiffre für ein intolerantes, vereinnahmendes Vorgehen der Kirche.

Jetzt ist das Pendel wieder in die andere Richtung geschwungen. »Mission«, »Missionarische Bewegung« »Missionarische Kirche« erscheinen geradezu als Zauberwörter. Man darf sich darauf verlassen: In jedem Gespräch, in dem über die aktuellen Probleme der Kirche diskutiert wird, proklamiert früher oder später irgendjemand: »Wir müssen wieder eine missionarische Kirche werden!«

»Mission« – ein Joker, der für alles einsetzbar ist? Auch auf die Gefahr hin, in dieser sachkundigen Runde Eulen nach Athen zu tragen, will ich doch zumindest kurz etwas zur *bleibenden, ja zur fundamentalen Bedeutung von Mission* sagen. Ich bin davon überzeugt: Entweder wir sind eine missionarische Kirche oder wir sind nicht die Kirche Jesu Christi.

Sicherlich, es ist leicht, ein solches Prinzip aufzustellen, doch schwer, es zu entfalten und umzusetzen. Hier und heute kann ich nur zwei Aspekte nennen.

Erstens. Zur Mission gehört unverzichtbar, mit einem echten Interesse den jeweiligen Menschen in seinem jeweiligen Leben wahrzunehmen und ihn anzunehmen. Dann »verringert Mission die Distanz zum Anderen«, wie es Juan Carlos, ein Priester aus unserer Partnerdiözese Tula in Mexiko, so treffend auf den Punkt gebracht hat. Das klingt vielleicht banal, ist aber der christliche motivierte Ausgangspunkt. Die Deutsche Bischofskonferenz hat daher Mission so definiert: »[...] die Grenzen zu den Anderen hin zu überschreiten und ihnen in Respekt vor ihrer Andersheit das Evangelium so glaubwürdig zu bezeugen und zu verkünden, dass sie sich eingeladen wissen, Jesus nachzufolgen und sein Evangelium anzunehmen.«¹

Zweitens. Nach meinem Verständnis von Mission ist ein zweiter Aspekt ebenso unverzichtbar. Mission eröffnet Wege einer umfassenden Befreiung. Das beginnt mit der Befreiung von individueller Schuld, geht über die Befreiung von Hunger und Krankheit bis zur Befreiung von Strukturen der Ungerechtigkeit. Beides ist untrennbar verknüpft: Wort und Tat, die Weitergabe des Glaubens und der Einsatz für menschenwürdige Lebensbedingungen, Evangelisierung und Entwicklung.

Grundlegende Haltung bei alledem ist der Dialog, und zwar: des Lebens, des Handelns, der religiösen Erfahrung und des theologischen Austausches.² Ein

1 *Allen Völkern Sein Heil*. Die Mission der Weltkirche (Die deutschen Bischöfe 76), Bonn 2004, 37.

2 Vgl. PÄPSTLICHER RAT FÜR DEN INTERRELIGIÖSEN DIALOG / KONGREGATION FÜR DIE EVANGELISIERUNG DER VÖLKER, *Dialog und Verkündigung*. Überlegungen und Orientierungen zum Interreligiösen Dialog und zur Verkündigung des Evangeliums Jesu Christi (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 102), Bonn 1991, Nr. 42.

schönes und aktuelles Beispiel eines solchen Dialogs, ja eines Lernens auf Wechselseitigkeit ist die aktuelle Ausgabe der Zeitschrift *Unsere Seelsorge* aus unserem Generalvikariat.³ Da werden als Diskussionsanstöße für die hiesigen Gemeindezusammenführungen aufschlussreiche Erfahrungen aus anderen Ortskirchen illustriert. Ich gehe nicht so weit zu sagen, dass sei jetzt schon »Mission umgekehrt«. Aber es ist doch Ausdruck eines erwachten Interesses an dem lange vernachlässigten pastoralen Schatz, den andere haben.

Mission ist und bleibt eine elementare Aufgabe. Und die wissenschaftliche Auseinandersetzung über Mission ist und bleibt eine elementare Aufgabe. Dazu benötigen wir auch weiterhin Instrumente wie das *Internationale Institut für missionswissenschaftliche Forschungen* und wie die *Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft*. Daher wünsche ich den beiden »Jubilaren« nicht nur, dass ihre wissenschaftliche Arbeit weiterhin den Diskurs in der Fachöffentlichkeit prägen, sondern auch, dass ihre Ergebnisse über den Kreis der Experten hinaus in der gesamten Kirche das Bewusstsein für die identitätsstiftende Funktion von Mission wach hält. Dem Institut, der Zeitschrift: *ad multos annos!*

³ *Unsere Seelsorge*. Das Themenheft der Hauptabteilung Seelsorge im Bischöfliches Generalvikariat Münster, Themenheft »Weltkirchlich leben« (November 2011).